

Giovanni Cucci SJ

Der Jesuit P. Dr. Giovanni Cucci SJ wurde 1959 im lombardischen Lodi geboren. Er ist Professor für Philosophie und Psychologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Zugleich ist er ständiger Redakteur der katholischen Fachzeitschrift „La Civiltà Cattolica“.



Hans Zollner SJ

Geboren 1966 in Regensburg, ist der Jesuit Prof. Dr. Hans Zollner SJ als Leiter des Istituto di Psicologia an der Päpstlichen Universität Gregoriana tätig. Er ist Mitglied der Arbeitsgruppe „Forschung und Lehre“ des von der Bundesregierung eingesetzten „Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch“.



Giovanni Cucci SJ / Hans Zollner SJ

Missbrauch in der Kirche¹

Anmerkungen aus psychologischer Sicht

Die Medien haben in den vergangenen Monaten ausführlich über den sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch katholische Geistliche in Deutschland, Österreich und der Schweiz berichtet. In Reaktion auf die bekanntgewordenen Fakten hat Papst Benedikt XVI. im März 2010 einen Pastoralbrief an die irischen Katholiken verfasst.² Die Kongregation für die Glaubenslehre hat im Mai 2010 die kirchenrechtlichen Normen für den Umgang mit pädophilen Priestern verschärft.³ Angesichts des Ernstes der Sache und der traurigen Aktualität sollen an dieser Stelle der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der Kirche und die Konsequenzen für die Kirche aus sozial-psychologischer Sicht erörtert werden.

Psychologische Merkmale der Pädophilie

Die Phänomenologie der Pädophilie weist einige allgemeine Elemente auf, die sie in die Nähe dessen rücken, was in der Psychopathologie mit den Begriffen „Perversion“, „Devianz“ und „Paraphilie“ beschrieben wird. Unter diesen Begriffen versteht man eine Störung in der Art und Weise sexueller Erregbarkeit, die an außergewöhnliche Situationen gebunden ist, wie etwa der Anblick oder das Tragen von bestimmten Gegenständen und Kleidungsstücken (Fetischismus), beim Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts (Transvestitismus), beim Beobachten des Geschlechtsverkehrs anderer (Voyeuris-

mus), beim Zeigen der eigenen Nacktheit vor Anderen (Exhibitionismus), beim Zufügen von Demütigungen, Gewalttätigkeiten bis hin zum Tod des Partners (Sadismus, Vergewaltigung), oder schließlich bei Belästigungen, Gewaltanwendung oder sexueller Aktivität mit Kindern (Pädophilie) bzw. mit Jugendlichen (Hebephilie; mit Jungen: Ephebophilie, mit Mädchen: Parthenophilie).⁴ Die vierte überarbeitete Auflage des Diagnostischen und Statistischen Handbuchs Psychischer Störungen (DSM IV-TR), das von der American Psychological Association (APA) im Jahr 2000 herausgegeben wurde, folgt den vorangehenden Editionen der Jahrgänge 1994 und 1987 in inhaltlicher Linie (DSM IV; DSM-III-R), lässt die als verurteilend und moralistisch oder in anderen Worten als nicht „wissenschaftlich“ geltenden Begriffe „Perversion“ und „Devianz“ jedoch aus und behält lediglich den Terminus „Paraphilie“ bei. Die gleichen Bewertungskriterien finden sich auch in der zehnten Ausgabe der International Statistical Classification of Disease and Related Health Problems (ICD-10), die 1992 in Genf veröffentlicht wurde.

Die Paraphilien werden unter den „klinischen“ Störungen (sogenannte Störungen der Achse I) klassifiziert, unter solchen Termini werden „Störungen, die gewöhnlich zuerst im Kleinkindalter, in der Kindheit oder Adoleszenz diagnostiziert werden“⁵, verstanden. Diese beeinflussen in signifikanter Weise die allgemeine Psychodynamik der Person, bis hin zur Psychose: Unter ihnen finden sich die Schizophrenie, affektive Störungen, Angststörungen, dissoziative Störungen, durch Drogenkonsum hervorgerufene Störungen und

Demenz. Die Pädophilie im Besonderen wird als eine spezifisch sexuelle Aktivität oder Fantasie definiert, die Kinder unter 13 Jahren für einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten zum Objekt hat und von einer mindestens 16-jährigen Person begangen wird: „Der Verlauf ist gewöhnlich chronisch, insbesondere bei denjenigen, die sich von Jungen angezogen fühlen. Die Rückfallquote für Personen mit einer Pädophilie, die eine Neigung zu Jungen haben, ist im Vergleich zu denen, die Mädchen bevorzugen, ungefähr doppelt so hoch.“⁶ Die Opfer sind zu 60 % männlich; die Pädophilie ist mit anderen Charakteristiken, die typisch für die Paraphilie sind⁷ (wie Exhibitionismus, Voyeurismus, sexuelle Gewalt und Alkoholmissbrauch), verbunden.

Aus Sicht der allgemeinen Psychodynamik ist die Ermangelung von Beziehungen zu Gleichaltrigen ein wichtiges Element: Pädophile interessieren sich für jüngere Personen, da sie schwächer und unterwürfiger sind. Dies offenbart ein Minderwertigkeitsempfinden: „Das eindeutigste Zeichen psychischer Gesundheit ist das Vorhandensein von intimen und befriedigenden Beziehungen zu Gleichaltrigen.“⁸ Auch seine Art des „Gern-Habens“ (ein konstanter Kehrvors, der angeführt wird, um solche Verhaltensweisen zu rechtfertigen) hat recht wenig mit den Reifecharakteristiken der Liebe und der Zuneigung sowie mit Respekt, dem Nicht-Besitzergreifen und dem Anerkennen der Einzigartigkeit des Anderen zu tun. Tatsächlich begeistert sich ein Pädophiler „nicht für das Kind, sondern nur für die Möglichkeit, Macht über es auszuüben. Wenn das Kind heranwächst, verschwindet die ‚Liebe‘, denn er fühlt sich nur unter

Kindern wohl, über die er Macht ausüben kann.“⁹

Das Problem liegt folglich nicht darin, wie häufig jemand Zeit mit Kindern verbringt, und auch nicht im Vorhandensein eines echten Interesses an ihnen; dieses wird bei jeder pädagogischen, professionellen und amtlichen Aufgabe von Eltern, Lehrern, Betreuern in Sport und Gemeinschaft und von Priestern vorausgesetzt. Ein häufiges Zusammensein mit Kindern wird besorgniserregend, wenn der Erwachsene keine anderen Arten von Beziehungen kennt und besonders, wenn er sich unter Erwachsenen unwohl und isoliert fühlt, womit er offenbart, dass seine innere Welt, seine Interessen und Neigungen andernorts liegen: „Eine klärende Frage ist: ‚Mit wem verbringst du deine Freizeit und die Ferien?‘ Pädophile und Ephebophile neigen dazu, diese nur mit Minderjährigen zu verbringen. Normale Erwachsene verbringen ihre Freizeit mit anderen Erwachsenen [...]. Um während einer psychologischen Begutachtung einen Missbrauchstäter zu entdecken, frage ich, wer sein bester Freund sei. Nicht selten wird ein Minderjähriger genannt. In der gleichen Weise kann ich fragen, welche persönlichen Beziehungen am wichtigsten gewesen seien. Nicht wenige nennen wiederum ihre Beziehungen zu Minderjährigen; diese Schwierigkeit besteht oft im Einklang mit einer passiven, verschlossenen, abhängigen, scheinbar fügsamen und unterwürfigen Persönlichkeit, die aber tatsächlich darum bemüht ist, den Vorgesetzten zu gefallen und die eigenen Unsicherheiten versteckt zu halten.“¹⁰

Andere wichtige prognostische Signale sind, insbesondere in der Phase des Heranwachsens, eine antisoziale Ver-

haltensweise, Gewaltbereitschaft und eine frühreife Sexualität, die sich auch in der Sprech- und Denkweise sowie im Beziehungsverhalten manifestiert. Wer missbraucht worden ist, neigt dazu, wenn auch meist unbewusst, sich in aufreizender Weise zu verhalten, denn häufig ist dies die einzige bekannte Weise auf sich aufmerksam zu machen und beachtet zu werden: „Allgemein wird davon ausgegangen, dass ein ‚sexualisiertes Verhalten‘ bei Kindern ein ‚Alarmsignal‘ dafür ist, dass ein Minderjähriger womöglich (später) sexuell übergriffig werden könne. Unter sexualisiertem oder unangemessenem Verhalten versteht man: Sex mit Spielsachen oder Tieren, Fixierung auf Themen sexueller Natur, zwanghafte Selbstbefriedigung und ein verändertes Verhältnis gegenüber sexuellen Handlungen.“¹¹ Eine derartige Hypersexualisierung geht zu Lasten einer gesunden Entwicklung der Affekte, die wie eingefroren werden und eine nicht-sexualisierte Beziehung mit Intimität, Zärtlichkeit und Selbsthingabe schwierig machen. Dies liegt darin begründet, dass geschlechtliche Sexualität zur einzigen Möglichkeit der Selbstdarstellung und Selbstvermittlung geworden ist.

Die Persönlichkeit von Pädophilen

Es ist kaum möglich, eine den Pädophilen eigene Persönlichkeit in präziser Art und Weise zu skizzieren, da diejenigen, die Missbrauch begehen, selten ihre Neigungen und Denkweisen enthüllen. Zudem muss gesagt werden, dass viele Fälle von sexueller Gewalt aus Scham oder aus Angst vor den Konsequenzen verschwiegen und nicht aufgeklärt

werden. Nach aktuellen Erhebungen scheint es, dass Missbrauchstäter meist männlichen Geschlechts sind: Den Daten des Censis¹² in Italien zufolge erfolgt der Hauptanteil aller Missbrauchsfälle (84-90 %) im familiären Umfeld, in 27 % dieser Fälle seitens eines unmittelbaren Familienmitglieds; es handelt sich also um Inzest.¹³ Weiter geht aus den Forschungsberichten hervor, dass der Großteil der gemeldeten Fälle sexuellen Missbrauchs Pädophilie (30 %) und Hebephilie (30 %) betreffen. 40 % sexuellen Missbrauchs betreffen volljährige Opfer.¹⁴

Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

Die Untersuchung einer Gruppe 54 inzestuöser Väter (28 biologische Väter, 26 Stiefväter), die Seymour und Hilda Parker durchführten, zeigt im Vergleich zu einer Gruppe nicht-missbrauchender Väter gemeinsame Persönlichkeitszüge der Missbrauchstäter auf, wie etwa ein problematisches Verhältnis zu ihren eigenen Eltern (im Sinne des Erlebens von Ferne, Abwesenheit, Gewalt oder Missbrauch). Das durch Fehlen emotionaler Bindung geprägte Verhältnis geht oft einher mit Mangel an körperlichem Kontakt mit den eigenen Kindern, all-

gemeine Kontaktarmut – insbesondere zu Erwachsenen –, Alkoholismus und Drogenkonsum: „Die Väter, die Missbrauchstäter sind, können von Nicht-Missbrauchstärern in der Art und Weise unterschieden werden, in der sie ihre Kinder wahrnehmen [...]. Insbesondere haben die Studien gezeigt, dass missbrauchende Eltern im Vergleich zu den nicht-missbrauchenden Eltern dazu neigen, das Verhalten ihrer Kinder negativ zu sehen, auch wenn dieses im normalen Entwicklungsrahmen verbleibt. Desweiteren haben Studien gezeigt, dass missbrauchende Eltern unrealistische Erwartungen hinsichtlich eines angemessenen Verhaltens der Kinder haben. Missbrauchende Eltern neigen dazu, das Verhalten ihrer Kinder als belastender als nicht-missbrauchende Eltern zu empfinden.“¹⁵ Anzeichen für schwerwiegende Probleme sind das Abflachen der emotionalen Lebendigkeit, erlittene Gewalt oder frühzeitige Verlust Erfahrungen, vor allem in einigen sensiblen Phasen der psychischen Entwicklung wie der Entwöhnungsphase, verbunden mit einem problematischen Verhältnis zum eigenen Körper.

Die nicht-inzestuösen Väter hatten hingegen mit ihren Kindern eine auch körperlich kontaktreiche Beziehung, die sie ihnen gegenüber aufmerksam und zuvorkommend machte. Folglich ist das entscheidende Moment die Art und Weise, wie die Elternrolle gelebt wird. Das Ersetzen des familiären „Systems“ von Mutter und Vater durch ein „Subsystem“, in dem die Kinder die Rollen eines Quasi-Gatten und einer Quasi-Gattin einnehmen müssen, stellt eine krankhafte Situation dar. „Wenn auch die Verantwortung immer individuell bleibt, kann die Psychodynamik des

Falles nur verstanden werden, indem man die prädisponierenden Faktoren berücksichtigt, sprich den Abstand der Ehefrau von ihrem Ehepartner und (frühzeitig) von der Tochter, den progressiven Verfall der ehelichen Rollen seitens beider Partner, die Umwandlung der Elternrolle des Vaters, in der er zunehmend weniger Elternteil und immer mehr „Freund“ der Tochter wird [...]. Es ist statistisch belegt, dass in beinahe der Hälfte der Fälle, in denen es zu einem Inzest zwischen Vater und Tochter (oder Stiefvater und Tochter) kam, die Harmonie des Ehepaars beeinträchtigt war und die Ehepartner seit langem keine sexuellen Beziehungen mehr hatten. Inzest wird somit zu einem wirksamen Regulator der Beziehungsprobleme des Paares.“¹⁶

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ist, dass Pädophile oft selbst missbraucht worden waren – meist durch einen Mann. Auch wenn ein Pädophiler verheiratet ist, fühlt er sich von der eigenen Frau nicht geliebt.¹⁷ Deshalb geht er auf die Suche nach Kindern in dem Alter, in dem er selbst Gewalt erfahren hat. Dies ist eine Art *flashback*, ein „Wiederholungszwang“, ein mehr zwanghafter als selbstgewählter Versuch, in die Vergangenheit, auf die „Bühne des Verbrechens“, zurückzugehen, um das Geschehene von neuem und doch ganz anders wieder zu erleben und damit das eigene Leid vorübergehend zu erleichtern. Der Prozentsatz der Missbrauchstäter, die selbst als Kinder missbraucht worden sind, ist im Vergleich zu den Durchschnittswerten der Vergehen dieses Typs fast dreimal so hoch.¹⁸ Ein ähnlich hoher Prozentsatz von Missbrauchstätern zeigt kriminelle Verhaltensweisen, ei-

ne auffällige Häufung von Problemen geistiger Gesundheit und ein erhöhtes Suizidrisiko. Dies ist aus den tiefen und ernsten körperlichen, psychischen und kognitiven Wunden jener zu erklären, die als Kinder missbraucht wurden.¹⁹

Wenn auch der Großteil der Missbrauchstäter selbst Opfer von Missbrauch – wenn auch nicht ausschließlich sexuellem – gewesen ist (etwa in einem durch körperliche oder verbale Gewalt gekennzeichneten familiären Umfeld oder durch den Entzug von Zuneigung und Kommunikation), werden doch nicht alle Missbrauchsoffer ihrerseits zu Tätern. Vieles scheint vom Alter und vom Kontext abzuhängen, in dem sich der Missbrauch ereignete, ob er einmalig oder wiederholt stattfand, ob er von Bekannten oder einer relevanten Bezugsperson begangen wurde. Letztlich ist entscheidend, wie die Person mit den Konsequenzen des Traumas umgehen kann. Wenn die psychische Struktur des Missbrauchsoffers ausreichend gefestigt und ausgeglichen ist, wenn sie fähig ist, sich schweren, destabilisierenden und Stress auslösenden Situationen zu stellen und diese zu überstehen, und vor allem wenn das Missbrauchsoffer ein familiäres Umfeld hat, in dem es Verständnis findet, oder wenn es sich an eine externe Vertrauensperson wenden und ihr das Erlebte mitteilen kann, dann bestehen gute Chancen, das Geschehene aufzuarbeiten und sich von dem Erlebten zu distanzieren. Dieser Prozess wird in der Psychologie *Resilienz*²⁰ genannt: die Fähigkeit, sich Schwierigkeiten in flexibler Weise zu stellen, auf diese Weise die Tat zu verarbeiten, aus dem Teufelskreis von Schuld, Angst und Abhängigkeit auszubrechen und andere Möglichkei-

ten in den Blick zu nehmen. Die zu berücksichtigenden Variablen sind hierbei vielfältig. Deshalb ist es kaum möglich, einen linearen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zu erkennen: Die Schwere und Dauer der traumatischen Wirkung eines Missbrauchs-Übergriffs hängen von vielen Faktoren ab.²¹

Pädophilie unter den Priestern der Katholischen Kirche

Von 2001 bis 2010 sind der Kongregation für die Glaubenslehre zirka 3.000 Missbrauchsfälle gemeldet worden, die in den letzten 50 Jahren durch katholische Priester begangen wurden. Bei diesen Fällen handelt es sich laut Monsignore Charles J. Scicluna, *promotor iustitiae* der Kongregation für die Glaubenslehre, „zu 60 % vor allem um Fälle der Ephebophilie, das heißt um sexuelle Neigung zu Jugendlichen gleichen Geschlechts, in weiteren 30 % der Fälle um heterosexuelle Beziehungen und in 10 % um Akte wirklicher und eigentlicher Pädophilie, welche als eine sexuelle Neigung zu präpubertären Kindern definiert ist. Die Fälle der auf Grund wirklicher und eigentlicher Pädophilie angeklagten Priester belaufen sich demnach auf zirka dreihundert in neun Jahren.“²² Anders gesagt: Was den Missbrauch von Minderjährigen angeht, ist der homosexuelle Missbrauch von Jugendlichen durch Priester zahlenmäßig das weitaus größte Problem. Dies wird noch deutlicher, wenn man die Zahlen für die Gesamtbevölkerung vergleicht: Dort überwiegt bei weitem der Missbrauch von (pubertierenden) Mädchen.²³

Eine Analyse der Daten bestätigt einige der bisher genannten Angaben. Eine

Untersuchung von 36 Geistlichen, die Missbrauch begangen haben – davon waren 69 % katholisch – zeigte, dass in der Mehrzahl der Fälle (83 %) minderjährige Jungen die Opfer waren. In 19 % der Fälle waren die Opfer minderjährige Mädchen, in 3 % der Fälle Kinder beiderlei Geschlechts. Nahezu die Hälfte aller missbrauchten Kinder (48 %) war jünger als 14 Jahre.²⁴ Die Mehrzahl der Missbrauchstäter war ihrerseits missbraucht worden.²⁵ In der Diözese Boston, einer der am meisten durch die Vorwürfe von Pädophilie erschütterten Diözesen, beläuft sich die Zahl der angeklagten Priester vor Ermittlung von deren tatsächlicher Schuld auf 2 % der katholischen Priester der Diözese.²⁶

Warum also haben die Meldungen der letzten Monate fast ausschließlich über Fälle innerhalb der katholischen Kirche gesprochen, obwohl diese lediglich 3 % aller gemeldeten Fälle ausmachen?²⁷ Eine Antwort könnte in der besonderen Bedeutung liegen, die der Rolle des Priesters auf religiöser, erzieherischer und moralischer Ebene zugeschrieben wird. Ein Vergehen durch einen Priester (oder durch einen Ordensmann oder eine Ordensfrau) erregt zu Recht großes Aufsehen und Entrüstung²⁸ und wirft schwere Schatten auf die Glaubwürdigkeit des Priesteramtes und des Ordenslebens wie auf die gesamte Verkündigung der Kirche, besonders im Bereich der Sexualmoral. Es lassen sich jedoch auch andere Begründungen erkennen, die in einigen Zeitungen und Zeitschriften explizit geäußert wurden.²⁹

Angesichts der Missbrauchsfälle in der Kirche fordern viele, dass für schuldig befundene katholische Priester nicht nur strafrechtlich verurteilt, sondern auch in den Laienstand zurückversetzt

werden sollen. Dies ist auch vom Kodex des kanonischen Rechts vorgesehen und jüngst (s.o.) bestätigt und präzisiert worden.³⁰ Aber es ist nicht gesagt, dass dies das Beste für die potenziellen Opfer wie auch für den betroffenen Missbrauchstäter ist. Letzterer kehrt ohne irgendeine Art von Sozialkontrolle in die Gesellschaft zurück, ist oftmals sich selbst überlassen und kann u. U. dazu kommen, wieder Kinder oder Jugendliche zu missbrauchen. Das war der Fall bei James Porter, Priester in der Diözese Fall River (Massachusetts): Nachdem er aus dem kirchlichen Dienst entlassen worden war, wurde sein Fall von den staatlichen Behörden nicht weiterverfolgt. Kurz nach seiner Hochzeit wurde er wegen sexueller Belästigung der Babysitterin seiner Kinder verklagt.³¹

Die Bedeutung einer integrativen Ausbildung

Angesichts des von Priestern oder Ordensleuten begangenen Missbrauchs wird gefragt, wie es kommen konnte, dass solche Personen überhaupt bis zur Weihe oder Profess zugelassen werden konnten. Tatsächlich ist es unmöglich, einen potentiell pädophilen Täter zu entdecken. Es gibt einige Anhaltspunkte, die auf schwerwiegende Probleme hinweisen. S. Rossetti spricht von sechs Warnsignalen³², die darauf hindeuten können, dass eine pädophile Neigung gegeben sein mag: 1. keine klare sexuelle Orientierung; 2. kindliche Interessen und infantiles Verhalten; 3. kaum Beziehungen mit Gleichaltrigen; 4. eine gestörte Sexualentwicklung (entweder zu viel sexualisiertes Interesse oder völlige Abwehr von sexuellen Impulsen); 5. Erfahrungen von Gewalt oder von

abnormalen sexuellen Episoden; 6. eine stark abhängige, introvertierte und passive Persönlichkeit. Allerdings verbietet sich eine automatische Diagnose: Nicht jeder, der alle sechs Kriterien erfüllt, ist pädophil; und es gibt Pädophile, die durch solche Raster fallen. Viele Aspekte liegen noch im Dunkeln und bedürfen weiterer Studien und Forschungen.³³ Häufig ist ein Fall von Missbrauch erst feststellbar, nachdem er sich bestätigt hat und ermittelt wurde.

Wer an Paraphilie oder anderen klinischen Störungen wie etwa der Pädophilie leidet, bittet nicht (immer) um Aufnahme ins Priesterseminar oder eine Ordensgemeinschaft, um potenzielle Opfer zu finden. Viele sind von ihren Neigungen gequält und sehen in dem Sakrament der Ordination oder der Weihe eine Art heilende Magie. Es dauert aber nicht lange, bis das magische Denken – mit tragischen Konsequenzen – mit der Realität konfrontiert wird, wie die Erfahrungen derer, die sich mit solchen traurigen Geschichten beschäftigen, zeigen: „Die Kandidaten, die glauben, dass ihnen ein zölibatäres Leben helfe, ihre sexuellen Schwierigkeiten hinter sich zu lassen, werden von diesem ihrem Problem verfolgt. Wie viele Missbrauchstäter, die sich an Kindern vergangen haben, sagten mir, dass sie glaubten, im Amt und im Zölibat Zuflucht vor ihren sexuellen Kämpfen gefunden zu haben! Viele von ihnen haben keinerlei Probleme in den ersten zehn oder fünfzehn Jahren im Amt gehabt. Früher oder später jedoch tritt ein ungelöstes Problem sexueller Art an die Oberfläche.“³⁴ Kein Kandidatenscreening, kein noch so gestaffeltes Auswahlverfahren kann garantieren, dass Pädophile erkannt und vom Ein-

tritt oder von der Zulassung zu den Weihen oder Gelübden ausgeschlossen werden. Dies bedeutet aber gerade, dass die Ausbildungs- und Leitungsverantwortlichen in ihren verschiedenen Kompetenzen so weit und so ehrlich als möglich zusammenarbeiten müssen, damit man Informationen und Einschätzungen über Personen austauscht.

Wie die Fälle von Wegsehen und Vertuschen von Seiten des kirchlichen Führungspersonals in den letzten Jahrzehnten gezeigt haben, braucht es dann vor allem den Mut, Entscheidungen zu treffen: Leute zu entlassen und nicht zu hoffen, dass die Zeit oder bestimmte Erfahrungen (andere Umgebung, anderer Typ von Arbeit) Probleme lösen.

Aus diesen unheilvollen und beschämenden Ereignissen lassen sich einige wichtige Schlüsse ziehen:

1.) Der Missbrauchsskandal ist schmerzlich, aber auch notwendig und wichtig, vielleicht sogar reinigend für die kirchlichen Hauptamtlichen und für diejenigen, die sich darauf vorbereiten, in den kirchlichen Dienst zu treten. Viele Opfer können nach vielen Jahren endlich ihr Drama, ihren Schmerz, ihre Ängste, ihre Wut und Scham kundtun und sich somit für die Möglichkeit einer Versöhnung öffnen. Sicher wird keine Verurteilung eines Missbrauchstäters und keine Entschädigung jemals die tiefen Wunden heilen können. Das Wichtigste von Seiten der Kirchenleitung sind das Eingeständnis der Schuld und des Versagens, eine ehrliche Entschuldigung, das Angebot von (besonders therapeutischer) Hilfe und Begegnungen, in denen Versöhnung beginnen kann. Deswegen ist die Begegnung und das Gespräch mit Missbrauchsoptionen – wie Papst Benedikt XVI. und einige Bischöfe und Ordensobere es bereits mehrfach getan haben – von großem Wert und Bedeutung.

2.) Es ist wichtig, dass die Kirche die Schwere des Geschehenen anerkennt,

nicht nur indem sie Missbrauchstäter bestraft, sondern indem sie sich vor allem fragt, was für Priester sie haben möchte und wie man sie so ausbildet, dass sie mit ganzem Herzen und kompetent apostolisch tätig sind und sich der ihnen anvertrauten Menschen – besonders in deren Sorgen, Nöten und Leiden – annehmen. Die Kandidaten müssen deshalb mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit ausgewählt und begleitet werden, damit sie die ehelose Lebensform um des Evangeliums willen entschieden und gesund leben können. Es ist auch notwendig, die zu Grunde liegende spirituelle Herausforderung in den Mittelpunkt zu rücken: Was steht im Zentrum des Glaubens und der priesterlichen Berufung?

3.) Wenn die Kirche ihr Bedauern für die Opfer aktiv und glaubwürdig bekundet, ist es ihre Pflicht, sich für therapeutische Hilfe einzusetzen und bereit zu sein, mit den staatlichen Behörden entsprechend den Gesetzen des jeweiligen Landes zusammenzuarbeiten.³⁵ Dies kann die öffentliche Diskussion versachlichen und den Blick auf das Wichtigste – die Prävention und die Opferhilfe – lenken. Hier ist das Vorgehen der (Erz-)Diözesen Bozen-Brixen, Köln, Mün-

chen und Freising, Osnabrück und Wien hervorzuheben. Die jeweiligen Bischöfe haben eine Haltung eingenommen, die sich als „pro-aktiv“ definieren lässt, d.h. es wurde mit den Behörden zusammengearbeitet und auf die Medien zugegangen. Leider kann dies nicht von allen Diözesen oder Ordensgemeinschaften gesagt werden. Hier stellt sich die Frage, ob der gute Ruf einer Diözese, einer Abtei oder eines Ordensgründers nicht doch vor die notwendige Aufklärung und Aufarbeitung gestellt wurde. Hier sind auch strukturelle Fragen von großem Gewicht: Wie kann verhindert werden, dass Klöster oder Ordensinstitutionen hermetisch abgeschirmte und durch gegenseitige Abhängigkeit gebildete Schweige- und Vertuschungskartelle bilden? Welche Weisen des subsidiären Eingreifens der Ordens- oder Kirchenleitung gibt es, besonders bei dezentral organisierten Orden und ihren Klöstern?

4.) Zölibat und Pädophilie sind nicht kausal miteinander verknüpft. Das zeigt sich, wie oben bereits ausgeführt, schon allein an der Tatsache, dass diejenigen, die pädophile Akte begehen, zu meist verheiratet sind und Kinder

haben. Geistliche anderer Konfessionen oder Religionen, die sich sexueller Vergehen schuldig gemacht haben, sind nicht zur Ehelosigkeit verpflichtet.³⁶

5.) Eine weitreichende Lehre, die aus diesen schlimmen Fällen gezogen werden kann, ist, dass die Priester in Bezug mit ihrem öffentlichen Amt und der damit verbundenen Verantwortung aufmerksamer umgehen sollten. Dies verlangt vor allem, dass ein Priester sich die christliche und priesterliche Lebensform immer mehr aneignet und sie zu leben versucht. Damit Priester (und Ordensleute) dies verwirklichen können, brauchen sie eine adäquate Vorbereitung; und dafür braucht es entsprechend ausgebildete Ausbilder und Obere.³⁷ Es geht darum, die Kandidaten in ihrer menschlichen Dimension kennen zu lernen, insbesondere darin, wie sie mit ihren Gefühlen und ihrer Sexualität umgehen. In der Perspektive der Humanwissenschaften ausgedrückt, geht es darum, die affektive Reife, die innere Ausgeglichenheit und den Umgang mit den eigenen Impulsen und Bedürfnissen zu überprüfen. Dies sind fundamentale Voraussetzungen für ein Leben für Gott und die Menschen. Daran haben jüngste Verlautbarungen der Kirche mehrfach erinnert.³⁸

Daraus ergibt sich die Bedeutung eines Zusammenspiels zwischen Intellekt, Emotion und Wille im Bezug auf die Hoffnung des Glaubens. Papst Johannes Paul II. hat dies als fundamentale Charakteristik des ausgebildeten Priesters beschrieben: „Die Verheißung Gottes

ist es, der Kirche nicht irgendwelche Hirten zuzusichern, sondern Hirten ‚nach seinem Herzen‘. Das ‚Herz‘ Gottes hat sich uns vollkommen offenbart im Herzen Christi, des Guten Hirten. [...] Die Leute haben das Bedürfnis, der Anonymität und der Furcht zu

entgehen; das Bedürfnis, erkannt und beim Namen gerufen zu werden; sicher auf den Pfaden des Lebens zu gehen; wiedergefunden zu werden, wenn sie verlorengehen; geliebt zu werden; das Heil als höchste Gabe der Liebe Gottes zu empfangen: genau dies tut Jesus, der Gute Hirte.”³⁹ In diesem Idealbild eines Mannes Gottes liegt ein deutlicher Hinweis auf die Leidenschaft, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die mit dem priesterlichen Leben verbunden sein müssen. Umgekehrt kann man daraus auch etwaige Hindernisse erkennen, die eine freie Entscheidung für eine solche Berufung erschweren, und es kann in Demut und Geduld daran gearbeitet werden, in ein immer großzügigeres und selbstloseres Ja zu einem Leben mit Gott hineinzuwachsen. Genau darin besteht die Aufgabe der Ausbildung von Priestern wie auch von Ordensleuten. Die Erkenntnisse der letzten Monate machen in Zeiten der geringen Zahlen von Eintritten ins Priesterseminar und in die Orden deutlich, dass es gerade jetzt (!) in erster Linie auf die Qualität – und nicht auf die schiere Zahl – der Kandidatinnen und Kandidaten ankommt, wenn die Kirche ihre Botschaft glaubwürdig verkünden will.

.....

1 Überarbeitete deutsche Fassung des Artikels: C. Cucci / H. Zollner, Osservazioni psicologiche sul problema della pedofilia, in: La Civiltà Cattolica 161 (2010), II, quaderno 3837, 211-222, aus dem Italienischen übersetzt von Marco Petrelli.

- 2 Vgl. Hirtenbrief des Heiligen Vaters Benedikt XVI. an die Katholiken in Irland, abrufbar unter: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2010/documents/hf_ben-xvi_let_20100319_church-ireland_ge.html (16.07.2010).
- 3 Die modifizierten *Normae de gravioribus delictis* vom 21. Mai 2010 sind abrufbar unter http://www.vatican.va/resources/resources_norme_ge.html (16.07.2010).
- 4 Die Begriffe werden (zumal in verschiedenen Ländern) unterschiedlich gebraucht. Die hier vorgelegten Definitionen gehen zurück auf M. Hirschfeld, Vom Wesen der Liebe. Zugleich ein Beitrag zur Lösung der Frage der Bisexualität, Leipzig 1906.
- 5 American Psychological Association, Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen, DSM-IV-TR, Hogrefe-Verlag, 2003, 65.
- 6 Ebd., [Nr. 302.2], 599; Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F). Klinisch-Diagnostische Leitlinien, Bern, 7. Auflage, 2009, [Nr. F.65.4].
- 7 Vgl. H. Kaplan, B. Sadock, *Psichiatria. Manuale di scienze del comportamento e psichiatria clinica*, Band 1, Turin, 2001, 704. G. Abel, M. Mittleman, J. Becker, Sexual Offenders: Results of assessment and recommendations for treatment, in: H. Ben-Aron, S. Hucker, C. Webster (Hg.), *Clinical criminology: The Assessment and treatment of Criminal Behaviour*, Toronto, 1985, 191-205; R. Lanvegin, P. Fedroff, Report to the Ontario Mental Health Foundation: A 25-year follow up study of sex offender recidivism, Phase I, Toronto, 2000; D. Paitich, R. Lanvegin, R. Freeman, K. Mann, L. Handy, The Clarke SHQ: A clinical sex history questionnaire, in: *Archives of Sexual Behaviour*, 6 (1977) 421-436.
- 8 S. Rossetti, Some Red Flags for Child Sexual Abuse, in: *Human Development*, 15 (1994), 4, 8.
- 9 R. Hanson, Prognosis. How Can Relapse Be Avoided - Discussion, in: K. Hanson, F. Pfäfflin, M. Lütz (Hg.), *Sexual Abuse in the*

- Catholic Church. Scientific and Legal Perspectives, Città del Vaticano, 2004, 149.
- 10 S. Rossetti, Some Red Flags for Child Sexual Abuse, 7, 10.
- 11 A. Salvatori, S. Salvatori, L'abuso sessuale al minore e il danno psichico. Il vero e il falso secondo la rassegna della letteratura internazionale, Milano, 2001, 187. Vgl. R. Lusk, J. Waterman, Effects of sexual abuse on children, in: K. MacFarlane, J. Waterman (Hg.), Sexual abuse of young children, New York, 1986, 15-29; A. Salter, Treating child sexual offenders and their victims: a practical guide, Beverly Hills, 1988; J. Wright (Hg.), Child sexual abuse within the family: assessment and treatment, London, 1988.
- 12 *Censis* (Centro Studi Investimenti Sociali) ist ein halböffentliches italienisches Institut im Bereich sozioökonomischer Forschung.
- 13 Vgl. R. Blanchard, P. Klassen, R. Dickey, M. Kuban, T. Blak, Sensitivity and specificity of the phallometric test for pedophilia in nonadmitting sex offenders, in: *Psychological Assessment*, 13 (2001), 118-126; R. Langevin, R. Watson, Major factors in the assessment of paraphilics and sex offenders, in: *Sex Offender Treatment*, 23 (1996), 39-70. Ähnliche Daten liegen für Italien vor: „Bei einer Gesamtzahl von 522 beschuldigten Personen waren im Jahre 1999 357 Täter den Opfern bekannt; unter diesen zählten 338 Mitglieder zum engsten Familienkreis; in den verbleibenden 165 Fällen war der Täter des Verbrechens den Minderjährigen unbekannt. Im Jahr 2000 waren bei einer Gesamtzahl von 621 Anklagen 476 der Täter ihrem Opfer bekannt; in 449 der Fälle gehörte der Missbrauchstäter zum engen Familienkreis; in den verbleibenden 145 Fällen war der Straftäter den minderjährigen Opfern unbekannt“ (M. Picozzi, A. Zappalà, *Criminal profiling. Dall'analisi della scena del delitto al profilo psicologico del criminale*, Milano, 2002, 228). Vgl. A. Oliverio Ferraris, B. Graziosi, *Pedofilia. Per saperne di più*, Roma/Bari, 2004, 39. Die Daten des Censis sind auch im Rahmen des Kongresses „Pedofilia e Internet: vecchie ossessioni e nuove crociate“, der am 27. Oktober 1998 von der Partito Radicale (PR) in Rom organisiert worden ist, in Erinnerung gerufen worden (Vgl. *La Repubblica*, 27. Oktober 1998).
- 14 Die Daten beziehen sich auf Kanada und zeigen einen Anstieg sexueller Straftaten mit einer Gesamtzahl von 90 Fällen auf 100.000 Einwohner. Vgl. Canadian Centre for Justice Statistics, *Sex Offenders*, Ottawa, 1999, 19 (3).
- 15 R. Emery, L. Laumann-Billings, *Child Abuse*, in: M. Rutter, E. Taylor (Hg.), *Child and adolescent psychiatry*, Oxford, Blackwell Publishing, 1994, 328. Die Forschungsergebnisse von Seympur e Hilda Parker (in: D. Glaser, S. Frosh, *Child sexual abuse*, London, 1988), vgl. A. Oliverio Ferraris, B. Graziosi, *Pedofilia*, 91.
- 16 A. Oliverio Ferraris, B. Graziosi, *Pedofilia*, 93-97.
- 17 Vgl. G. Gabbard, *Psichiatria psicodinamica*, Mailand, 1995, 316.
- 18 „Etwa 30 % der sexuellen Belästiger (offenders) haben selbst in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erfahren“ (P. Taylor, *Beyond Myths and Denial. What Church Communities Need to Know About Sexual Abusers*, in: *America*, 1 April 2002, 9).
- 19 Vgl. R. Hanson, S. Slater, *Sexual victimization in the history of sexual abusers: A review*, in: *Annals of Sex Research*, 1 (1988) 485-500; R. Langevin, P. Wright, L. Handy, *Characteristics of sex offenders who were sexually victimized as children*, in: *Annals of Sex Research*, 2 (1989) 227-253.
- 20 Aktuelle Untersuchungen haben einige präzise Komponenten ausmachen können, die typisch für die Resilienz (Belastbarkeit) sind: ein tendenziell optimistisches Gemüt, eine gute Anbindung an eine affektiv bedeutsame Figur (eine Beziehung, die demnach im Zeichen des Respekts und des Vertrauens steht), eine ausgeprägte kognitive Fähigkeit und eine reiche Ausdruckskraft (vgl. J. Oldham, A. Skodol, D. Bender, *Trattato dei disturbi di personalità*, Mailand, 2008, 337).

- 21 Ein Buch, das ein komplexes Panorama der Studien und Untersuchungen zwischen 1965 und 2000 angesichts der Wahrscheinlichkeit präsentiert, dass eine missbrauchte Person ihrerseits zum Missbrauchstäter werden kann, benennt signifikante Parameter: „Männlichen Geschlechts, von einem engen Verwandten oder mehreren Personen missbraucht, in gravierender Form und unter Gewaltanwendung, für einen langen Zeitraum und sich wiederholend. Je niedriger das Alter (vor allem unter acht Jahren), umso gravierender ist die Wirkung, und folglich größer die Wahrscheinlichkeit, selbst zum Missbrauchstäter zu werden.“ Die Autoren sprechen jedoch von einer möglichen Tatwahrscheinlichkeit und schließen mit der für notwendig befundenen Erklärung, dass man dabei „nicht vergessen darf, dass die Realität sehr viel komplexer ist [...]. Es bleibt eine Frage zu beantworten: Haben all jene Parameter, die oben angeführt werden, eine gültige Vorhersagekraft?“ (A. Salvatori, S. Salvatori, *L'abuso sessuale al minore e il danno psichico*, 188).
- 22 G. Cardinale, Die Kirche zeigt sich rigoros der Pädophilie gegenüber, Interview mit Msgr. Ch. Scicluna, in: *Avvenire*, 13. März 2010, 5. Der Großteil der gemeldeten Fälle stammt aus den Vereinigten Staaten; sie „stellten für die Jahre 2003-2004 zirka 80 % der Fälle. Das Jahr 2009 zeigt einen Rückgang der amerikanischen Prozentsatzes auf ca. 25 % in 223 der neu gemeldeten Fälle aus der ganzen Welt. In den letzten Jahren (2007-2009) sind der Kongregation jährlich durchschnittlich 250 Fälle gemeldet worden. Zahlreiche Länder melden lediglich ein oder zwei Fälle jährlich. Es wächst demnach die Differenz und die Anzahl der Länder mit Missbrauchsfällen, aber das Phänomen ist ziemlich beschränkt. Es ist zu berücksichtigen, dass es weltweit insgesamt 400.000 Diözesan- und Ordenspriester gibt. Diese statistischen Daten entsprechen nicht dem Eindruck, der entsteht, wenn diese traurigen Fälle die Titelseiten der Zeitungen füllen.“ (ebd.)
- 23 Entsprechende Statistiken legte Prof. Dr. R. Volbert (Charité Berlin) auf der ersten Tagung der Arbeitsgruppe III „Forschung und Lehre“ des Runden Tisches der Bundesregierung gegen Kindesmissbrauch am 7. Juni 2010 in Berlin vor.
- 24 Vgl. R. Lanvengin, Who Engages in Sexual Behaviour with Children? Are Clergy Who Commit Sexual Offences Different from Other Sex Offenders?, in: K. Hanson, F. Pfäfflin, M. Lütz [Hg.], *Sexual Abuse in the Catholic Church*, 39; vgl. Ders., *The clergy and sexual offenses: Examining facets of past offenses and possible future preventive change*, Lecture presented at *Victimization for Children and Youth: An International Conference*, New Hampshire, 2002.
- 25 Im Zentrum „St. Luke“ in Silver Spring (Maryland, USA), das auf die Rehabilitation von mit Problemen schwerbelasteten Priestern ausgelegt ist, zu denen auch sexueller Missbrauch gehört, sind zwei Drittel der wegen Belästigung angeklagten Priester ihrerseits sexuell belästigt worden. (vgl. S. Rossetti, *Some Red Flags for Child Sexual Abuse*, 9; C. Bryant, *Psychological treatment of Priest Sex Offenders*, in: *America*, 1 April 2002, 14-17).
- 26 Die von der Kongregation für den Klerus vorgenommene Untersuchung zeigt einen Prozentsatz der wegen sexuellen Missbrauch angeklagten Priester von ungefähr 1 % des Gesamtwertes (Vgl. Ch. Scicluna, *Sexual Abuse of Children and Young People by Catholic Priests and Religious: Description of the Problem from a Church Perspective*, in: K. Hanson, F. Pfäfflin, M. Lütz [Hg.], *Sexual Abuse in the Catholic Church*, 23). Fast identische Werte gehen aus einem früheren Artikel hervor: „In der Erzdiözese Boston haben in den letzten 50 Jahren zirka 3.000 Priester gewirkt, von denen in diesen Jahren ca. 60 wegen sexuellen Missbrauchs angeklagt worden sind, was ca. 2 % entspricht. Ebenso sind in der Erzdiözese Philadelphia, in der von 1950 an 2.154 Priester Dienst leisteten, gegen 35 von ihnen ‚glaubhafte Indizien‘ vorgebracht worden, was 1,4 % entspricht. Eine leicht höhere, zuletzt angeführte Prozentzahl stellt man für die Erzdiözese

- Chicago fest: in den letzten 40 Jahren ist gegen 40 von 2.200 pastoral tätigen Priestern Meldung erstattet worden, also 1,8 % des Presbyteriums“ (G. Marchesi, *La Chiesa cattolica negli Stati Uniti scossa dallo scandalo della pedofilia*, in: *La Civiltà Cattolica*, 152 [2002], II, 481).
- 27 „In den USA sind im Jahr 1988 2.178.000 Anklagen wegen Vergewaltigung Minderjähriger erhoben worden, was praktisch drei Prozent der Kinder des Landes betrifft. Nach den neuesten Statistiken erleiden eines von drei Mädchen und einer von sieben Jungen sexuelle Gewalt vor ihrer Volljährigkeit“ (*la Repubblica*, 24 August 1989, 16). Ähnlich ist die Situation in Großbritannien: In den Jahren 1987-1989 könnten es 2000 Kinder gewesen sein, die Opfer sexueller Gewalt wurden seitens Mitgliedern von ca. 200 pädophilen Organisationen (vgl. *la Repubblica*, 20. Oktober 1990, 20). Informationen der österreichischen Regierung zufolge, betrafen von 527 registrierten Anklagen sexuellen Missbrauchs 17 Fälle Geistliche (vgl. *Il Foglio*, 16. März 2010, 2). In Deutschland, so der Kriminologe C. Pfeiffer, beträgt die Anzahl der betroffenen Priester zwischen 0,1 % und 0,3 % (sic!) unter den Gesamtfällen: vgl. *Süddeutsche Zeitung*, 15. März 2010, zitiert in <http://www.liborius.de/nachrichten/ansicht/artikel/pfeiffer-ki.html> (16.03.2010).
- 28 Vgl. das Zeugnis eines amerikanischen Priesters: „Auch wenn nur 4 % der Priester des Missbrauchs beschuldigt sind, sind jetzt alle Priester in den Augen der Öffentlichkeit verdächtig. Das bedeutet, dass es reicht, einen Priesterkragen zu tragen, um verdächtig zu sein“ (J. Martin S.J., *Come è stato possibile? Per un'analisi dello scandalo degli abusi sessuali nella Chiesa cattolica*, in: M. Frawley-O'Dea, V. Goldner (Hg.), *Atti impuri. La piaga dell'abuso sessuale nella Chiesa Cattolica*, Milano, 2009, 169).
- 29 „Solange die katholische Kirche sich nicht der Frage nach der Rolle der Sexualität in ihrem Menschenbild stellt, wird sie sich schwer tun, das nicht nur zufällige Auftreten von sexuellem Missbrauch einzudämmen. Bis dahin wäre eine größere Vorsicht und Selbstkritik angebracht, denn sich als *magistra vitae* zu präsentieren und Lektionen über den Inhalt der ‚guten Sexualität‘, der ‚guten Familie‘ und der ‚rechten Geschlechtsidentität‘ zu halten“ (C. Saraceno, *La chiesa e l'educazione*, *la Repubblica*, 14. März 2010, 31).
- 30 Vgl. *Kodex des Kanonischen Rechts*, can. 695; 729; 746; 1395.
- 31 S. Rossetti, *The Catholic Church and Child Abuse*, in: *America* 22, April 2002, 13.
- 32 S. Rossetti, *Some Red Flags for Child Sexual Abuse*, in: *Human Development*, 15 (1994).
- 33 Dies war auch der Tenor auf der ersten Tagung der Arbeitsgruppe III „Forschung und Lehre“ des Runden Tisches der Bundesregierung gegen Kindesmissbrauch am 7. Juni 2010 in Berlin.
- 34 S. Rossetti, *Some Red Flags for Child Sexual Abuse*, in: *Human Development*, 11 (1994). Zu den gleichen Schlussfolgerungen kommt eine andere klinische Studie: „Für einige dieser Männer, die letztendlich den Weg des Priestertums eingeschlagen haben – wie ehrlich ihre Beteiligung und ihre Berufung auch gewesen sein mögen – hat die Tatsache, sich unter eine sexuelle Abstinenzregel gestellt zu haben, einen Teil des Versuches dargestellt, ihre Konflikte zu lösen. Klar ist, dass Priester, die ihren ephebophilen Fantasien und Wünschen nachgegeben sind, in ihren Anstrengungen gescheitert sind“ (G. Kochansky, M. Cohen, *Sessualizzazione dei minori*, in: M. Frawley-O'Dea, V. Goldner (Hg.), *Atti impuri*, 59).
- 35 Vgl. *Normae de gravioribus delictis* vom 21. Mai 2010 (s.o.).
- 36 „Das Phänomen der Pädophilie unter Geistlichen in protestantischen Gemeinden der USA (Mormonen, Baptisten, Methodisten und Episkopale) wie auch unter orthodoxen Christen sowie Juden und Muslimen kommt mit einer Häufigkeit zwischen 2 % und 5 % vor; ein alarmierender Wert, der aber noch unter dem Prozentsatz der Gesamtbevölkerung liegt,

in der Fälle von Pädophilie bei 8 % liegen.“ (G. Marchesi, *La Chiesa cattolica negli Stati Uniti scossa dallo scandalo della pedofilia*, 482).

- 37 Vgl. Kongregation für das Katholische Bildungswesen, *Leitlinien für die Anwendung der Psychologie bei der Aufnahme und Ausbildung von Priesterkandidaten*, 29. Juni 2008 (http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20080628_orientamenti_ge.html (16.07.2010)).
- 38 Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret *Perfectae caritatis*, 28. Oktober 1965, Nr. 12; Papst Paul VI, Enzyklika *Sacerdotalis coelibatus*, 24. Juni 1967, Nr. 60-64; Papst Johannes Paul II., Nachsynodales

Schreiben des Apostolischen Stuhls *Pastores dabo vobis*, 25. März 1992, Nr. 43; Ders., Nachsynodales Schreiben des Apostolischen Stuhls *Vita consecrata*, 25. März 1996, Nr. 65 ff.; CIC, Can. 642 und 1029; Kongregation des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, *La vita fraterna in comunità*, 2. Februar 1994, Nr. 37; Kongregation des Geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, *Potissimum institutioni*, 2. Februar 1990, Nr. 43; Päpstliches Werk für Geistliche Berufe, *Neue Berufungen für ein neues Europa*, 6. Januar 1998, Nr. 37.

- 39 Papst Johannes Paul II, Nachsynodales apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis*, Nr. 82.

»Der Missbrauchsskandal ist
schmerzlich,
aber auch notwendig und wichtig,
vielleicht sogar
reinigend.«

Giovanni Cucci SJ / Hans Zollner SJ